

## Inhalt 3/2006

### Editorial

Horst Kächele

Therapeutisches Schreiben – alte und neue Medien? ..... 121

### Originalarbeiten

Stephanie Bauer, Jutta Hagel, Eberhard Okon, Rolf Meermann, Hans Kordy

SMS in der nachstationären Betreuung von Patientinnen mit Bulimia nervosa ..... 127

*Experiences with the Short Message Service (SMS) in the aftercare of patients with bulimia nervosa*

Markus Wolf, Hans Kordy

Die therapeutische Beziehung in einem E-Mail-Modell post-stationärer Psychotherapie ..... 137

*The therapeutic alliance in a psychotherapeutic aftercare model via e-mail*

Klaus Lieb, Mathias Berger

Wem gehört die Psychotherapie? ..... 147

*Who owns psychotherapy?*

### Aus- und Weiterbildung

Kerstin Sude, Marc Wollatz, Rainer Richter

E-Learning in der Psychotherapieausbildung ..... 154

*E-Learning in the training of psychotherapy*

### Behandlungstechnisches Seminar

Carolina Pinto-Ferreira

Wie funktioniert E-Mail-Therapie? ..... 171

*How does e-mail therapy work? – a single case study with Psychotherapy*

*Process Q-Sort (PQS)*

Mitteilungen aus der Gesellschaft ..... 178

Buchbesprechungen ..... 179

## Vorschau auf die nächsten Hefte

■ 50 Jahre ärztliche Psychotherapie

■ Bindung und Trennung

■ Psychotherapieindikation

■ Behandlungsplanung

■ Familientherapie

■ Nebenwirkungen

■ Adoleszenz

■ Humanistische Verfahren in der PDP

■ Selbstbeschädigung in der Praxis

■ Diagnostik

■ Alexithymie

## Editorial

## Therapeutische neue Medien

Manchmal scheint es „neuen Medien“ ein seltsames Phänomen in der Psychotherapie zu sein, das uns als Psychoterapeuten und das wir nur zögerlich zur Kenntnis nehmen. Dabei könnte es hilfreich sein, sich auf einen Rückgriff auf ein „altes und bewährtes“ um eine hilfreiche Orientierung zu verlassen, die dann auch bei der Bewertung der neuen Medien nützlich sein könnte.

Botschaften wurden schon vor Jahrhunderten die Menschheit noch „auf dem Weg“ zur Übermittlung von Hinweisen und Informationen gen Materialien; doch erst mit der Entwicklung elaborierter Sprachsysteme wurde das kommunikative Phänomen erst als „Briefwechsel“ kennen. „Brevis (libellus)“ stammend, eine schriftliche, meist verschlossene Mitteilung an einen bestimmten Adressaten, die durch Boten überbracht oder durch organisierte Postsysteme transportiert. Neben dem eigentlich privaten Briefverkehr immer schon den offiziellen Briefverkehr, die Anweisungen sowie die Anträge, deren Wirkung berechneten „Briefe“ in der Form – privat oder als literarische Werke und zur Veröffentlichung bestimmt. Viele wichtige Zeitdokumente datieren von dem jeweiligen Stand der Medientheorie.

Eine kommunikative Kultur, die den Briefverkehr konnte geographische und soziale Distanzen überbrücken (Beynon 1998). Viele Zeugnisse belegen, dass der Briefverkehr des Schreibens „therapeutische Kommunikation“ vermittelt werden konnte.